

Ulrich Scherrmann

**«Alles hat seine Zeit» –
Gedanken zu Neujahr**

Koh 3,1–4

Angela Römer

**«Gott aber sieht
das Herz an»**

1 Sam 16,7

R.-katholische Radiopredigt «Alles hat seine Zeit» – Gedanken zu Neujahr Ulrich Scherrmann, Religionslehrer Mohres 16, 9056 Gais	3
Evangelische Radiopredigt «Gott aber sieht das Herz an» Angela Römer, Pfarrerin Länggassstrasse 70b, 3012 Bern	7

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
 und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
 Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
 und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
 Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
 Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
 Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
 übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
 Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

«Alles hat seine Zeit» – Gedanken zu Neujahr

Koh 3,1–4

Rückblick auf ein Jahr zu halten, sich noch einmal an die Ereignisse in der Welt zu erinnern, ist in diesen Tagen fester Bestandteil vieler Zeitungen. Auch das Fernsehen ist in seinem Programm mit Titeln wie «Das war 2002» oder «Menschen 2002» vertreten.

Unter der Fülle von Ereignissen stechen z.B. die Mitgliedschaft der Schweiz in der UNO oder die kürzlich erfolgte Wahl einer neuen Bundesrätin hervor. Im Sport begeisterte durch seine Leistungen, aber auch durch seine jugendliche Unbekümmertheit der Skispringer Simon Ammann viele Menschen.

Neben diesen grossen Ereignissen gab es aber auch Dinge, die im letzten Jahr uns ganz persönlich wichtig waren. Arbeit und Beruf, Gelungenes und Nichtgelungenes, erfüllte oder zerbrochene Pläne und Hoffnungen.

Der Jahreswechsel und der Beginn des neuen Jahres sind eine geeignete Zeit, Rückblick zu halten. Mir ist es immer eine Hilfe, meinen Terminkalender hervorzunehmen und die vergangenen Wochen und Monate anzuschauen. Bilder tauchen auf – von freudigen Begegnungen mit Menschen. Schicksale von Freunden werden wieder lebendig; Zeiten, in denen es mir schlecht ging und die ich am liebsten vergessen möchte, fallen mir ein. Ich merke aber auch, dass ich mich an einiges nicht mehr erinnern kann; es scheint eine Zeit gewesen zu sein, die nicht so grosse Spuren hinterlassen hat.

Vielleicht tauchen jetzt auch bei Ihnen Bilder des vergangenen Jahres auf: Freudige und traurige Momente, Erfahrungen von Glück und Zufriedenheit oder andere Begebenheiten.

Alles was geschehen ist, können wir nicht ungeschehen machen. Es hat uns geprägt und zu dem beigetragen, der oder die wir heute sind. Es ist und bleibt Teil unserer Geschichte.

Der Beginn eines neuen Jahres ist für viele Menschen auch eine Gelegenheit, sich neue Vorsätze zu fassen: Der eine möchte das Rauchen aufgeben, der andere mehr Sport treiben oder eine dritte mehr Zeit in eine langjährige Freundschaft investieren. Ich stelle mir vor, jeder und jede hat etwas, das ihm am Herzen liegt und das er im neuen Jahr endlich einmal verwirklichen könnte. Doch Vorsätze bergen oftmals auch eine Gefahr: Wenn man sich zuviel vornimmt und sich nicht konkret auf etwas verpflichtet, verwirklicht man das meiste doch nicht. Am Ende ist man frustriert und ärgert sich über sich selbst.

Ich nahm in den letzten Jahren wahr, dass mein Wunsch nicht darin besteht, vielerlei Vorsätze zu fassen. Geprägt haben mich dagegen ein paar Verse aus der Bibel, genauer aus dem Buch Kohelet. Darin heisst es:

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:

Eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen. (Koh 3,1–4)*

Gegen die äussere Zeit, die wir in Stunden, Minuten und Sekunden messen, können wir nichts unternehmen. Sie ist uns gegeben. Womit ich allerdings diese Zeit innerlich fülle, was ich darin lebe, das bestimme allein ich. Diese Zeit, von der bei Kohelet die Rede ist, ist heute bei vielen Menschen ausschliesslich für das rein Materielle verplant. Damit geht der Sinn verloren für Wesentliches in unserem Leben. Mit den Erlebnissen und Begegnungen in meiner Zeit entfaltet sich mein Leben. Sie auszuschöpfen in ihrer Fülle, ihren Sinn zu ergründen und selbst

Sinn zu stiften, dafür habe ich meine Zeit. Dafür darf ich mir Zeit lassen, mir Zeit nehmen, meine Zeit verwenden.

Ich könnte mir vorstellen, dass dieser Gedanke auch etwas ist, das Sie anspricht.

Blicken wir demgegenüber in unseren Alltag, so sieht dieser meist ganz anders aus: Die Termine häufen sich und wir sind manchmal sogar stolz darauf, sehr beschäftigt zu sein. Wir haben keine Zeit. Wir sind ständig getrieben und gehetzt und vergessen dabei die einzige Zeit, die uns gehört, die Gegenwart. Wir leben in der Vergangenheit oder Zukunft und wenig in dem, worin wir im Moment gefordert sind.

Deshalb möchte ich Sie und mich zu Beginn des neuen Jahres ermutigen, das neue Jahr auch als eine Zeit zu nutzen, die uns geschenkt wird, um sie bewusst und erfüllt zu leben. Dabei können Zeiten zum Innehalten, zur Besinnung ganz kostbar sein. Vielleicht ein paar Tage im Jahr, eine Stunde in der Woche, ein paar Minuten jeden Tag, in denen wir uns gleichsam ausserhalb der Zeit stellen. Auf diese Weise können wir den Alltag und unser Tun aus einer gewissen Distanz heraus betrachten.

Zeit haben ist für uns Menschen notwendig, damit wir wachsen, uns regenerieren können. Mir Zeit zu gönnen braucht aber wie vieles auf dieser Welt Planung. Eine Hilfe kann es sein, mir täglich eine bestimmte Zeit zum Abstand zu nehmen, zum Innehalten zu reservieren. In dieser Zeit kann ich mich den wesentlichen Fragen stellen und unter dem Gesichtspunkt des Wesentlichen die letzten Tage Revue passieren lassen. Ich kann beten, ich kann meditieren. Es ist nicht entscheidend, was ich in dieser Zeit im Einzelnen tue. Es kommt vielmehr darauf an, aus der Hektik, in die wir immer wieder hineingeraten, auszusteigen, uns neu zu spüren und dann neu in den Alltag zurückzukehren.

Heute, einige Tage nach dem Weihnachtsfest und am Beginn eines neuen Jahres, dürfen wir uns auch eine Zusage aus unse-

rem christlichen Glauben wieder neu bewusst machen. Die Botschaft von Weihnachten ist nicht auf die Festtage beschränkt; sie gilt jeden Tag: Gott wurde in Jesus von Nazareth Mensch. Jesus, dessen Name übersetzt «Gott hilft» heisst, lässt den unbegreiflichen und fernen Gott für den Menschen erfahrbar werden. Er hat sich uns als der nahe, der liebende, der helfende Gott erwiesen. Durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung haben auch wir eine Perspektive, eine Hoffnung für unser Leben. Wir dürfen glauben, dass unser Leben nicht ein Zufallsprodukt ist, sondern von Gott gewollt. Wir dürfen glauben, dass sich Gott immer wieder neu auch in unserer Lebensgeschichte zu erkennen gibt und uns durch unser Leben begleiten möchte. Wir dürfen hoffen, dass wir am Ende unserer Tage aufgenommen werden in sein Reich.

Ich glaube, dass die Botschaft von Weihnachten eine ganz tiefe Zusage für unseren Alltag ist. Mir will scheinen, dass es sich lohnt, diese wenigen Grundgedanken sich auch in Zeiten der Stille immer wieder neu meditierend oder betend zu vergegenwärtigen. Unser Alltag, unser Leben erhält dann ein anderes Gepräge. Wir leben aus einer Tiefe heraus, wir sind verbunden mit Gott, dem Urgrund allen Lebens.

Vielleicht kann ein oftmals vergessener Brauch diese Tatsache uns immer wieder in Erinnerung rufen. Es ist das Kreuzzeichen. Wir dürfen uns an jedem Tag, nicht zuletzt auch ganz bewusst in diesen Zeiten des Abschaltens, mit dem Kreuz bezeichnen. Wir dürfen uns verbinden mit dem Vater – Gott, der diese Welt und uns Menschen erschaffen hat, mit dem Sohn, der unser Bruder war, mit dem Hl. Geist, der in uns wohnt und in dem Gott uns und diese Welt immer wieder erneuern möchte.

«Gott aber sieht das Herz an»

1 Sam 16,7

Viel Glück und viel Segen

Zuerst: einen wunderschönen guten Morgen an diesem ersten Tag im neuen Jahr! Vielleicht sind Sie noch müde: Sie haben gefeiert, angestossen aufs neue Jahr und sich «einen guten Rutsch» gewünscht. Das liegt nun hinter uns. Oder Sie gehören zu denen, die einfach geschlafen haben ganz nach dem Psalmwort: «Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf». Und falls Ihnen noch niemand zum neuen Jahr gratuliert hat, dann tue ich es jetzt: von Herzen «viel Glück und viel Segen auf all Ihren Wegen» und nach einem Liedvers auch noch «Gesundheit und Wohlstand sein auch mit dabei».

Das neue Jahr – wie ein weites Schneefeld

Und nun liegt es also vor uns, dieses neue Jahr 2003, in dem wir alle ein Jahr älter werden. Es liegt vor uns wie ein grosser weiter Raum oder wie ein grosses weites und noch unberührtes Schneefeld. Und wir stehen am Rand, sehen noch nicht über den Horizont hinaus. Macht Ihnen das Angst? Es kann auch verlockend sein, dieses grosse noch Unbekannte. Vielleicht freuen Sie sich ja auch auf all das, was Sie sich vorgenommen haben oder was Ihnen an Unerwartetem entgegenkommen könnte. Noch liegt also das neue Jahr vor uns wie ein unberührtes Schneefeld.

Ich selber habe gerade meine ersten Erfahrungen mit Schneeschuhen auf so einem weiten Feld gemacht. Noch recht unsicher stand ich vor all den verschneiten Hügeln, in die noch keiner vor

mir seine Spuren gedrückt hatte. Anfangs traute ich dem Ganzen nicht so recht: Sinke ich wirklich nicht ein? Und beim Hinuntergehen: Rutsche ich wirklich nicht ab? Aber tatsächlich: Die Schneeschuhe sind so breit, dass sie mich tragen und die Metallspitzen so stark, dass ich nicht ins Rutschen komme. Welch ein Vergnügen: Mit jedem Schritt meine Spur in den weichen Schnee zu drücken! Die Schneeschuhe geben mir Halt.

Was gibt Halt?

Und was gibt mir Halt für meine Schritte im neuen Jahr? Mir helfen zwei Gedanken ein Stück weiter. Der eine: Es kommt auf mich und mein Tun drauf an; ich bin gefordert und dem will ich mich stellen. Und der andere: Es hängt nicht von mir ab; es gibt noch ganz andere Kräfte, die unser Leben bestimmen, und denen will ich vertrauen. So werde ich sicher versuchen, eine gute Mutter, ein guter Vater zu sein. Aber ich weiss auch, dass das Schicksal unserer Kinder nicht allein von uns abhängt. Mit diesem Wissen kann ich so manches geschehen lassen und vieles auch getrost sein lassen im Vertrauen darauf, dass ihr Leben nicht in meiner Hand liegt. Mir kommt es auf ein gutes Gleichgewicht an zwischen dem, was ich tue und dem, was ich sein lasse; auf eine Balance zwischen Verantwortung und Vertrauen.

Mit dem Unvorhergesehenen rechnen

Eines ist gewiss: Das neue Jahr wird uns vor allem Unvorhergesehenes bringen. Wir können noch so viel vorsorgen, es wird immer etwas geben, mit dem wir nicht gerechnet haben. Unser Leben verändert sich rasend schnell, nicht nur der Markt und die Weltpolitik, auch im Leben von jedem einzelnen wird es immer wahrscheinlicher, dass das, worauf wir uns verlassen haben, uns verlässt im beruflichen Umfeld genau so wie im privaten.

Gott im Unvorhergesehenen begegnen

In solchen Situationen des Umbruchs haben wir manchmal das Gefühl, auch von Gott verlassen zu sein. Vermuten wir Gott nicht eher im Vertrauten, eher dort, wo wir Geborgenheit und Verlässlichkeit spüren? Vielleicht fordert ja das neue Jahr von uns, Gott auch im Wandel zu entdecken; nach Gottes Führung auch da zu suchen, wo unsere Pläne durchkreuzt werden, wo Liebgewordenes zerbricht und unser Leben eine ganz neue Richtung nimmt.

Begleiter auf dem Weg

Gibt es Begleiter auf diesem Weg ins Unbekannte? Einige Menschen finden Wegweiser bei der sogenannten Visionsuche. In Tagen der Einsamkeit und des Fastens suchen sie ihr persönliches Ziel, ihre Vision, die sie leitet. Andere haben gestern abend Blei gegossen; vielleicht haben sie ein Herz herausgelesen und hoffen jetzt auf die grosse Liebe. Oder sie haben eine Karte gezogen, die ihnen einen Anhaltspunkt gibt für die Zukunft. Alles Aberglaube? Seien Sie nicht so hart. Es gibt viele Hilfsmittel, die unsere Fantasie anregen und uns beflügeln können. Ich habe mir für das neue Jahr wieder eine Engelskarte gezogen, und mein Engel heisst «Freude» – wie die Engel in der Weihnachtsgeschichte, die allen grosse Freude verkünden. Auf meiner Karte sind sogar drei Engel zu sehen. Vielleicht, weil es schön ist, Freude zu teilen. Nicht dass ich meine, das neue Jahr müsse mir nur Freudiges bringen. Aber meine Freuden-Engel werden mich daran erinnern, auch an trüben Tagen die kleinen Gelegenheiten zum Freuen nicht zu übersehen. «All Tag im Jahr ein Freudlein nimm wahr», hatte mir meine geistig behinderte Freundin Maja damals auf eine Karte geschrieben. Danke, Maja! Sie begleitet mich.

Die Jahreslosung

Übrigens: Meinen Sie ja nicht, dieses Zufallsprinzip sei von vorn herein schon unchristlich. Die Losungen z.B., die uns ein Bibelwort für jeden Tag vorschlagen, sind ein gutes Gegenbeispiel. Wir verdanken sie der Herrnhuter Brüdergemeinde. Diese engagierten Christen schenken uns, so weit ich zurückdenken kann, jedes Jahr das kleine Losungsbüchlein. Diese hilfreichen Bibelverse, das sagt schon das Wort «Losungen», werden von ihnen ausgelost. Unsere Jahreslosungen allerdings werden von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen verantwortet. Für das Jahr 2003 heisst die Jahreslosung:

«Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an» (1 Sam 16,7).

Könnte das ein Leitwort für das neue Jahr sein? Eines, das uns begleitet und bei konkreten Schritten hilfreich ist? Ich kann mir das gut vorstellen. Mir hilft es ein Stück weiter. Die alttestamentliche Geschichte, in die unser Vers gehört, schildert eine sehr anschauliche Situation: Der Prophet Samuel wird von Gott nach Bethlehem geschickt, um einen der Söhne Isais zum zukünftigen König über Israel zu salben. Und gleich der älteste Sohn, der ihm vorgestellt wird, gefällt dem Samuel: gross gewachsen ist er, ein Prachtskerl! Und als Ältester ist er sicher pflichtbewusst und weiss zu führen: ein guter zukünftiger König, meint Samuel. Aber er bekommt zu verstehen: nein! Der ist es nicht. Und in dem Zusammenhang heisst es: «Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.» Auch alle anderen der sieben Söhne kommen nicht in Frage. «Gibt es sonst noch einen Sohn?» fragt Samuel. Doch, da ist noch der Jüngste, der David. Aber der ist gar nicht anwesend. Er ist noch zu klein und weilt als Hirtenjunge auf dem Feld. Er muss erst geholt werden. Und Samuel weiss: Das ist er, den Gott ausgesucht hat. Und er salbt David auf der Stelle zum König, ihn, den Kleinsten, scheinbar Unbedeutendsten.

Auf das sehen, was vor Augen ist

Mir geht es ähnlich wie Samuel: auch ich schaue auf das, was vor Augen ist: Welchen Eindruck macht jemand auf mich, wie benimmt er sich, wie redet er, was für eine Ausstrahlung hat einer. Und in meiner Sichtweise spielt all das eine Rolle, was ich schon erlebt habe mit diesem Menschen oder mit anderen in ähnlichen Situationen. Meine Enttäuschungen spielen mit, meine Erwartungen, kurz alle meine Vorurteile. Und sie trüben mir den Blick.

Das Herz ansehen

Offenbar gibt es aber noch eine andere Art zu sehen, nämlich das Herz anzusehen. Offenbar sieht Gott so. Er schaut tiefer, er schaut auf das Wesentliche: Hinter einem grossen Angeber sieht er noch das kleine, verletzte Kind, das Schonraum braucht und noch stark werden muss; und hinter einem jungen Menschen erkennt er schon den zukünftigen König. Hat nur Gott solche Augen oder können wir das auch lernen? «Man sieht nur mit dem Herzen gut», sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen im Buch von Saint-Exupéry.

So verstehe ich auch die Jahreslosung «ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an»: Wir sollen ermutigt werden, auf das Herz zu schauen und mit dem Herzen zu sehen, weil es nur so gut wird. Ich glaube, das ist Liebe: Einfach nur klar sehen. Klar sehen und nichts dazu tun aus unseren eigenen – meist schlechten – Erfahrungen. Ganz fremd ist uns das ja nicht und sicher auch schon hin und wieder einmal gelungen. Manchmal haben wir doch auch einen Menschen schon so gesehen und haben auch schon so gehandelt, als ob wir nie verletzt worden wären. Vielleicht ist das ja das göttliche Geheimnis: Verletzt werden, verwundet sein von der menschlichen Bosheit und ihren Abgründen – und trotzdem nicht aus Verletztheit heraus sehen und handeln; einen klaren Blick behalten für das Herz des Menschen, dieses sein innerstes Wesen, das Liebe ist und das

durch nichts zerstört werden kann. Ich weiss, das ist eine Vision. Aber die Jahreslosung zeigt die Richtung an, in die wir gehen können im neuen Jahr. Sie kann unseren Schritten Halt geben, wenn wir unsicheres Gelände betreten. Das wird uns nicht immer und nicht überall gelingen. Aber vielleicht glückt es das eine oder andere Mal, unser verletztes Herz zu öffnen, auch wenn es wehtut, und zu urteilen und zu handeln nicht auf Grund unserer schlechten Erfahrungen, sondern so, dass wir frei sind, frei, um aufs Herz zu sehen; auf das Herz, das nach Liebe ruft und Liebe geben möchte.